

New European Security Theory

Zur Emergenz eines neuen europäischen Forschungsprogramms

1. *New European Security Theory und die deutsche IB*

Mit der Frage nach der Bedeutung des Konzepts »Sicherheit« setzt sich seit Mitte der 1990er Jahre eine wachsende Bandbreite von jüngeren Sicherheitstheorien in Europa auseinander, die sich wohl am besten mit der Bezeichnung *New European Security Theory (NEST)* greifen lassen. Dieser Terminus erscheint insofern treffend, als sich diese junge Bewegung (1) von den traditionellen, realistisch geprägten *Security* und *Strategic Studies* abgrenzt, (2) sie ein über die Addition von Begrifflichkeiten zum (erweiterten) Sicherheitsbegriff hinausgehendes Wissen anstrebt, (3) zur Theoriebildung über Sicherheit beitragen will und (4) weitgehend von europäischen Forschern getragen wird. In diesem Tagungsbericht möchten wir für eine verstärkte Aufmerksamkeit für diese Entwicklungen werben und die Ergebnisse einer europäischen Tagung zusammenfassen, die unter dem Titel *Critical Approaches to Security in Europe* vom 16. bis zum 18. Juni in Paris stattfand.¹

NEST fühlt sich konsequent einer interpretativen Wissenschaftsauffassung und Methodik verpflichtet. In ihrer Ablehnung eines substanziellen Sicherheitsbegriffs zugunsten akteursorientierter, situativer und diskursiver Beobachtungen der Sicherheitspolitik setzen sie sich deutlicher als viele konstruktivistische Ansätze in den IB von traditionellen neorealistischen Positionen oder den im angelsächsischen Raum dominanten *Strategic Studies* ab. Gleichwohl kommen viele Vertreter der *NEST* biographisch-intellektuell aus dem Realismus, was sich an Selbstzuschreibungen wie *poststructuralist realist* (Ole Wæver) oder *fallen realist* (Kenneth Booth) zeigt. Andere haben in der Vergangenheit selbst realistische Theorieansätze entwickelt (Barry Buzan) oder sich dem Realismus als Theorieschule historisch-rekonstruktiv genähert (Michael Williams). In einem gewissen Sinne hebt also *NEST* die traditionelle Forschung dialektisch auf, re-interpretiert sie und integriert dabei zentrale Themen und Fragestellungen der Friedensforschung.

In Deutschland sind diese Ansätze bislang noch kaum rezipiert worden. Nach zarten Versuchen Anfang der 1990er Jahre, Erkenntnisse des rationalistischen Institutionalismus auf Sicherheitsinstitutionen anzuwenden, hat sich die Theoriebildung mit sicherheitspolitischem Bezug eher auf Fragen der Außenpolitikanalyse konzentriert.

1 Die Tagung wurde vom *European Co-operation in the Field of Scientific and Technical Research (COST)* Programm Action A24: *The evolving social construction of threats* am *Institut d'Etudes Politiques de Paris*, Frankreich, veranstaltet. Eine Veröffentlichung einiger Tagungsbeiträge ist in Vorbereitung.

Im Rahmen der Erforschung von Ideen, Identitäten und Kultur scheint in Deutschland noch immer der 1996 verfasste Sammelband *The Culture of National Security* von Peter Katzenstein oder die von Emanuel Adler und Michael Barnett (1998) herausgegebenen Studien zu *Security Communities* autoritativ. Während diese US-amerikanischen Beiträge zum Konstruktivismus in der Sicherheitspolitik dem interpretativen Forschungsprogramm in den letzten Jahren nur noch wenige neue Impulse zu geben vermochten, scheint die eigentliche Theoriebildung der *New Security Theory* in Europa gerade erst zu beginnen.

Ein Bericht über eine europäische Tagung (in der ZIB bislang eher nicht üblich) erscheint uns insbesondere dahingehend angemessen, als der deutsche Beitrag zu dieser »europäischen Bewegung« bis dato eher gering ausgefallen ist, gleichwohl aber einige der Initialzündungen für die neuen Debatten von Deutschland ausgingen (insbes. Haftendorn 1991). Auf einer forschungsstrategischen Ebene wirft der Auftritt der *NEST* auf der Bühne der europäischen Forschungslandschaft die Frage auf, wie sich die deutsche IB- und Friedensforschungs-*community* in Europa und gegenüber den USA angesichts dieser Entwicklung positionieren will,² wenn weiter an einer eigenständigen Profilbildung der deutschen Disziplin gearbeitet werden soll, wie dies von Michael Zürn (2003) sowie Gunther Hellmann und Klaus Dieter Wolf (2003) eingefordert wird. Auf einer konzeptionellen Ebene ist bedeutsam, welche Inspirationen, Anschlussmöglichkeiten und Innovationen *NEST* auch für die deutsche IB- und Friedensforschung bietet, sind die Grenzen zwischen den um den Friedens- bzw. Sicherheitsbegriff kreisenden Forschungsbemühungen doch fließend geworden, und liegen die wesentlichen Wurzeln der *NEST* gerade auch in der Friedensforschung europäischer Tradition.

Stand die Sicherheitsforschung früher nicht ganz zu Unrecht im Ruf, Hort eines eher theoriefernen Traditionalismus zu sein, so hat sich dies mit der Emergenz von *NEST* grundlegend geändert (vgl. Wæver 2004; Williams 2003). Aus einem störrischen Esel, der nur langsam Theorieinnovationen aufgreift, könnte ein Zugpferd für konstruktivistische Arbeiten in den IB werden: Zahlreiche Theoriesegmente der *Security Studies* lohnen sich, aufgegriffen zu werden, werden doch allgemeine Fragen behandelt, die auch außerhalb eines eng definierten sicherheitspolitischen Themengebietes relevant sind. So bieten die sprechakttheoretischen, diskurstheoretischen und vom Begriff der Emanzipation geleiteten Arbeiten der *NEST* interessante Anschlussmöglichkeiten zur Theoretisierung internationaler Politik.

2. Die drei Schulen der *NEST*

Wie Ole Wæver (2004) deutlich gemacht hat, lässt sich Orientierung im intellektuellen Feld der *NEST* am ehesten durch eine Strukturierung in drei Schulen finden. Die

2 Der deutsche Beitrag zur Theoriebildung der Friedensforschung ist sicherlich unbestritten, auf dem Feld der Sicherheitstheorie fällt eine Bilanz jedoch vergleichsweise nüchtern aus (siehe aber Daase 1993, Daase et al. 2002).

gegenwärtigen Auseinandersetzungen kreisen um drei Gravitationszentren: (1) die *Kopenhagener Schule* und ihre Idee der Versicherheitlichung, verbunden mit Namen wie Ole Wæver und Barry Buzan, (2) die *Waliser Schule* oder die sogenannten *Critical Security Studies* um Ken Booth, Richard Wynn Jones und Michael Williams sowie (3) die *Pariser Schule* im Anschluss an die Arbeiten des Foucault-Schülers Didier Bigo.

Mit Ole Wæver, Didier Bigo, Michael Williams und Jef Huysmans waren führende Vertreter der *NEST* auf der Tagung anwesend, um als Diskutanten Anregungen zu geben oder ihre eigene Position in kontroversen Debatten zu behaupten. Den Zugängen gemeinsam ist eine Unzufriedenheit mit traditionellen Ansätzen und der Vernachlässigung einer kritischen Reflexion des Politischen und seiner ideellen Konstitutionsbedingungen. Im Gegensatz zu den Konstruktivismen amerikanischen Typs werden bei *NEST* materielle Macht und seine ideellen Konstitutionsbedingungen allerdings nicht als Gegensatz, sondern gerade in ihren dynamischen Wechselwirkungen analysier- und kritisierbar.

Vor allem die *Waliser Schule* um Ken Booth hat sich dabei dem Primat einer kritikfähigen und Kritik praktisch ermöglichenden Theorie unter Rückgriff auf die Frankfurter Schule verschrieben. Anders als die *Kopenhagener* und die *Pariser Schule* versteht sich diese Richtung ausdrücklich als eine Theorie, die politisch Partei ergreift. Booth zufolge solle sich denn auch Sicherheitspolitik von klassischen Referenzobjekten wie dem Staat und der nationalen Sicherheit lösen und stattdessen das Individuum als Referenzsubjekt in den Vordergrund politischen Denkens stellen. Gerade der geistigen und sozialen Befreiung des Individuums als Subjekt müsse sich Wissenschaft widmen. Dass sich die *Waliser Schule* mit dieser Position in neue moralische Dilemmata begibt, darauf verwies der Beitrag von Claudia Aradau. Es sei jedoch möglich, so Aradau, mit einem anspruchsvolleren Konzept von Emanzipation die oft als naiv kritisierte Position der *Waliser Schule* zu überwinden. Eine Möglichkeit der Verbindung von *Waliser* und *Kopenhagener Schule* diskutierte der Beitrag von Rita Taureck. Mit dem Konzept der *positive securitisation* könne, so Taureck, eine Brücke zwischen den Konzepten Emanzipation und Versicherheitlichung geschlagen werden. Damit werde nicht nur eine Tür zur Integration normativer Aspekte in die Versicherheitlichungstheorie geöffnet, sondern auch die unterschiedlichen Strömungen innerhalb von *NEST* würden näher zusammengebracht.

Die Diskussion um den Theoriebeitrag der *Kopenhagener Schule* konzentrierte sich auf der Tagung auf die von Ole Wæver entwickelte Versicherheitlichungstheorie, die im Kern Sicherheit als (illokutionären) Sprechakt begreift. Folgt man Wæver, so wird eine Thematik erst durch den erfolgreichen sprachlichen Akt eines Versicherheitlichungsakteurs zu einem Problem, das mit sicherheitspolitischen Methoden bearbeitet wird. Erst wenn eine Thematik gegenüber einer relevanten Zuhörerschaft (»audience«) in der Darstellung als Sicherheitsproblem überzeugt, wird sie Bestandteil eines spezifischen (sicherheitspolitischen) Diskurs- und Praxisfeldes.

Die Tagungsbeiträge zur Versicherheitlichungstheorie konzentrierten sich auf eine Erweiterung der bisherigen Theorie. So schlug Holger Stritzel in seinem Bei-

trag eine stärkere Einbettung der sprechakttheoretischen Fixierung der *Kopenhagener Schule* in sozio-linguistische und sozio-politische Artikulationskontexte vor. Auf diese Weise könnten sowohl bislang vernachlässigte Machtaspekte wie auch die jüngst von Michael Williams (2003) angemahnte Analyse von Elementen des Bildhaften in der Sicherheitspolitik analysierbar werden. Auch Thierry Balzacq verwies auf den zu engen Fokus der *Kopenhagener Schule*, der, so Balzacq, mithilfe der linguistischen Soziopragmatik überwunden werden könne. Einigkeit bestand dahingehend, dass das bisherige theoretische Vokabular der *Kopenhagener Schule* komplexere Sprachkonfigurationen wie etwa Bedrohungsbilder oder die sequenziell-prozesshafte Intensivierung von Versicherheitlichungsprozessen bislang nicht voll reflektiert. Umstritten war jedoch, ob eine Erweiterung der bisherigen Überlegungen mit dem Vokabular der Sprechakttheorie, d. h. innerhalb der *Kopenhagener Schule* erfolgen könne.

Die Tagungsbeiträge zur *Pariser Schule* Didier Bigos konzentrierten sich demgegenüber auf Anwendungen. Dies verwundert nicht, vertritt Bigo doch durch den Rückgriff auf Pierre Bourdieu eine theoretisch relativ konsolidierte Position. Im Zentrum seines Denkens steht die Rolle von *security professionals*, die Bigo bewusst sowohl bei Fragen »innerer« wie »äußerer« Sicherheit untersucht. Die Vermengung der traditionell separat behandelten Politikfelder ermöglicht es ihm, Verschiebungen des Praxisfeldes innere/äußere Sicherheit systematisch zu analysieren und die Rolle von Bürokratien bei diesen Verschiebungen zu berücksichtigen. Anders als der sprechakttheoretische Fokus der *Kopenhagener Schule* ist der Begriff der Versicherheitlichung bei Bigo stärker soziologisch eingebettet. Sprechakte sind für Bigo als Teil der Praxis eines Feldes zu begreifen, es steht also nicht der einzelne Sprechakt als solcher im Vordergrund, sondern eine komplexere soziale Praxis. Dies hat zur Folge, dass einerseits auch nicht-diskursiven Praktiken Beachtung geschenkt wird, und andererseits unterschiedliche Machtverteilungen innerhalb des Praxisfeldes Sicherheit betrachtet werden können. Die Beiträge von Basaran Tugba und Takayuki Yamamura versuchten die Empirie des Pariser Programms, in der bis dato Sicherheitskräfte wie die Polizei im Mittelpunkt standen, auch auf andere Akteure auszudehnen, wie die europäische Bürokratie und Außenministerien.

Neben der konzeptionellen Weiterentwicklung der Theoriestränge der *NEST* stand stets auch deren Konfrontation mit neuem empirischem Material im Vordergrund der Tagung. Aus dieser Perspektive zeigte sich, dass es vorrangig zwei thematische Brennpunkte sind, die den Mittelpunkt der immanenten Debatte formen: (1) der Zusammenhang von Sicherheit und Identität und damit die Auseinandersetzung um die unterschiedlichen Dimensionen von »societal security« und (2) die Rolle von Sicherheitsexperten in Gestalt von Technokraten und von Vertretern der *NEST* selbst.

3. Sicherheit und Identität

Dass der Zusammenhang von Sicherheit und Identität nach wie vor eine der Schlüsseldebatten in den *Security Studies* ist, zeigte sich in einem Tagungsdisput in Form einer Neuauflage der sogenannten McSweeny-Debatte.³ McSweenys Kritik an der *Kopenhagener Schule*, dass diese Identität als ein zu statisches Element konzeptualisiere, wurde zunächst von Francesco Ragazzi neu formuliert. Identität sei dynamisch und kontingent, da sie als Ergebnis der fortwährenden sozialen Produktion und Reproduktion einer *imagined community* zu verstehen wäre. Dem entgegnete Wæver, dass es der *Kopenhagener Schule* gerade um die Analysierbarkeit einer Einfrierung von Identität im Versicherheitslichungsakt gehe. Nicht die *Kopenhagener Schule* selbst fixiere Identität, sondern sie mache die künstliche Fixierung von Identität in Versicherheitslichungsprozessen sichtbar. Wæver gestand jedoch ein, dass die *Kopenhagener Schule* kein Vokabular bereitstellt, um den (wechselseitigen) Einfluss von Versicherheitslichungsprozessen auf Identitätsbildungen zu untersuchen. Wenngleich die *Kopenhagener Schule* selbst kein statisches Identitätskonzept reifiziert, bleibt ihr Blick doch auf eine statische Situation des Verhältnisses von Sicherheit und Identität im Versicherheitslichungsprozess gerichtet.

Gerade für ein relationales und prozesshaftes Konzept von Identität und Sicherheit plädierten demgegenüber Francesco Ragazzi und Xavier Guillaume. Während Ragazzi auf transnationale Prozesse von Identitätsbildung im Rahmen von »Diaspora Politik« verwies, erweiterte Guillaume die Diskussion mit der Einführung des Konzepts der *symbolic citizenship*. Identität lässt sich in einem dynamischen Konzept als strukturierter und strukturierender sozialer Prozess begreifen, als ein kontinuierlicher Prozess des Aushandelns zwischen Bevölkerung und Interessengruppen, und damit eher als ein Konstitutionsprozess denn als eine Konstitutionsbedingung. Bei Bourdieu hingegen wird ein dynamischeres Verständnis von Identität mit der Verinnerlichung des Habitus theoretisch erfasst. Entsprechend verwies Ragazzi auf die Arbeiten von Bigo zum Verhältnis von Sicherheit und Identität. Ein relationales Verständnis von Identität hat wichtige Implikationen für ein kritisches Verständnis von Sicherheit. Erstens werden Versicherheitslichungsprozesse im Hinblick auf ihre Auswirkungen für Veränderungen im Verständnis von Nationalität, Bürgerrechten und dem Konzept von Staatsbürgerschaft insgesamt analysierbar. Zweitens gelangen machtstrategische und akteursbezogene Aspekte wieder stärker ins Blickfeld, da gezielte Veränderungen von Identität durch Dramatisierungsbestrebungen von Akteuren erfasst werden. Drittens schließlich trägt eine relationale Reinterpretation der auf den Versicherheitslichungsakt fokussierten *Kopenhagener Schule* dazu bei, dass die Sequenzialität von Sicherheit analytisch wichtiger wird.

Andere Tagungsbeiträge machten die normative Dimension des Verhältnisses von Identität und Sicherheit deutlich: Was sind die Konsequenzen von Versicherheitslichungsprozessen? Welches Verständnis von »uns« und dem »Anderen« wird produ-

3 Vgl. McSweeny (1996) und die darauf folgenden Antworten in *Review of International Studies*.

ziert? Wie lassen sich Fragen von Sicherheit und Identität als Dialog konzeptualisieren? So diskutierte der Beitrag von Susanne Tönsmann Prozesse der Ausgrenzung der russischen Minderheit in Lettland. Markus Mervola konzentrierte sich unter Rückgriff auf Arbeiten von Bigo sowie der Foucaultschen Metapher der *technologies of government* auf die Technologisierung von Identität im Rahmen von Datenbanken. Normative Fragen wurden von den Tagungsteilnehmern denn auch fast einmütig als ein fruchtbares künftiges Forschungsgebiet von *NEST* herausgestellt.

4. Sicherheit und Expertise

Auch in dem anderen übergreifenden thematischen Brennpunkt, dem Zusammenhang von Sicherheit und Expertise, wurden normative Fragestellungen kontinuierlich gestreift. Kern der Auseinandersetzung ist die Frage, welche Rolle Expertise in der Versicherheitlichung von Gegenständen spielt. Expertise wirft einerseits die Frage nach der Reichweite der Demokratie und der Begegnung von Technokratie in der Sicherheitspolitik auf, andererseits aber auch die ethische Verantwortung der Sicherheitstheoretiker selbst, können diese sich doch ihrer politischen Rolle nicht entziehen. Grundkonsens besteht zunächst dahingehend, dass Experten versicherheitlichende Akteure sind und damit neben den eigentlichen Regierungsverantwortlichen einen zentralen Platz in der Analyse von Sicherheitspolitik einnehmen (Eriksson 1999; Huysmans 2002). Experten identifizieren Bedrohungen und Risiken, entwickeln Strategien zu deren Bearbeitung und leisten so einen wesentlichen Beitrag zur Versicherheitlichung und zur Setzung sicherheitspolitischer Agenden. Zwei unterschiedliche Dimensionen um den Zusammenhang von Expertise und Sicherheit lassen sich dabei festmachen.

(1) Im Anschluss an die Arbeiten von Bigo stehen diejenigen Experten im Vordergrund, die in routinisierten Prozessen an der Ausarbeitung und Umsetzung von sicherheitspolitischen Programmen beteiligt sind. Mit Experten sind also hier Spezialisten, Bürokraten und Technokraten im Regierungsapparat sowie Vertreter von *think tanks* gemeint. Entsprechende Analysen konzentrieren sich darauf, wer die Autorität in einem Feld hat und als Experte anerkannt wird. Stephan Davidshöfer machte in seinem Beitrag deutlich, dass gerade Krisenmanager bei gewaltsamen Konflikten in ihrer alltäglichen Praxis ein bestimmtes Sicherheitsverständnis (re-)produzieren, das politische Alternativen ausgrenzt. Verwirft man zudem die traditionelle Theorie-Praxis-Unterscheidung und begreift Theoriearbeit im Anschluss an Praxistheorien ebenfalls als eine Praxis auf dem Feld der Sicherheit, wie dies von Trine Villumsen angeregt wurde, so ist Theorie und damit die *NEST* selbst Ausdruck von Sicherheitspolitik, also ein wichtiger Gegenstand ihrer eigenen Untersuchung.

(2) Diese Selbstreflexion auf die politische Rolle der Theorien und Theoretiker der *NEST* selbst bildete die zweite Dimension in der Auseinandersetzung um Sicherheit und Expertise. Ursprung dieser Debatte der *NEST* war die Frage nach der politischen und ethischen Vertretbarkeit eines erweiterten und multidimensionalen Sicherheits-

begriffs (vgl. Eriksson 1999) und die Schlussfolgerung, dass jede Äußerung von und über Sicherheit potenziell versicherheitlichend ist und damit jeder Analyst und Theoretiker vor einem normativen Dilemma steht (vgl. Huysmans 2002): Wie lässt sich über den Zusammenhang zwischen Gegenständen (wie etwa Umwelt oder Migration) und Sicherheit sprechen, wenn man vermeiden will, dass dieser Zusammenhang auch in der sicherheitspolitischen Debatte hergestellt wird und ein Gegenstand versicherheitlicht wird? Im Blickpunkt steht daher die Frage welche Konsequenzen und Effekte für den sicherheitspolitischen Diskurs sich (a) in welchen Situationen (b) aus welchen Äußerungen (c) von welchen Experten ergeben.

Zur Fortführung dieser Debatte schlug Jef Huysmans die Unterscheidung zweier Modi von Politik vor: Einerseits die Vorstellung, Sicherheit und Sicherheitspolitik sei ein technokratisches Gewerbe, in dem Versicherheitlichung vorrangig von Sicherheitsexperten betrieben werde, andererseits die Idee, Versicherheitlichung sei Konsequenz der Dramatisierung durch Politiker. Je nachdem, welchem Verständnis von Politik (»technokratische Politik« oder »politische Politik«) man sich zuwendet, fallen die Antworten auf Fragen nach der Verantwortung und Positionierung des Theoretikers unterschiedlich aus. Christian Büger erörterte, dass eine Abwägung der möglichen Strategien der *NEST* gegenüber der Gesellschaft notwendig sei. In der Diskussion der unterschiedlichen Praktiken der *NEST* folgerte er, dass ein Ansatz, der politisches Lernen zweiter Ordnung (also Lernen zu Lernen) initiiere – eine Strategie, die sich am ehesten in der *Kopenhagener Schule* findet – am besten geeignet sei, um gleichzeitig negative Effekte zu vermeiden und einen »nützlichen« Beitrag im politischen Prozess zu leisten. Andere Teilnehmer schlossen hingegen an die Debatte über die Chancen, einen Gegenstand zu »entsicherheitlichen«, an. Strittig ist, ob die von Jef Huysmans (2002) vorgeschlagene de-konstruktivistische Strategie, innerhalb derer versucht wird, ein alternatives Narrativ zu erzählen, in welchem der Gegenstand nicht Teil eines Sicherheitsdramas ist, auch bei Phänomenen möglich ist, bei denen Identität und Sicherheit eng miteinander verwoben sind (wie z. B. Migration).

Auch an dieser Diskussion zeigt sich, dass *NEST* einen anderen Weg als die Disziplin insgesamt eingeschlagen hat: Während man sich in der Disziplin eher fragt, was sich gegen eine diagnostizierte Irrelevanz des disziplinären Wissens unternehmen lässt, ist für die *NEST* Theoretiker die Frage nach den (unvermeidlichen) Effekten des (unvermeidlichen) politischen Engagements von Theoretikern die prioritär zu bearbeitende. Stehen die Folgen der wissenschaftlichen Praxis im Zentrum, wird die ethische Verantwortung des Forschers nicht – wie im dezisionistischen Wissenschaftsverständnis üblich – auf einen gelungenen Wahrheitstransport in die operative Politik verkürzt, sondern auf ihre gesellschaftlichen Auswirkungen erweitert.

5. *Ausblick*

Die deutsche IB ist einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Sicherheitsbegriff bisher weitgehend aus dem Weg gegangen. Doch auch die deutsche IB darf diese Reflexion

nicht der »politiknahen« Forschung überlassen. Gerade für die kritische Friedensforschung ergibt sich im Rahmen des *NEST* Programms die Möglichkeit, nicht im Normalisierungstrend der deutschen IB (vgl. Humrich 2005) unterzugehen, sondern die doppelte Zielsetzung von Kritik und Praxisrelevanz wieder aufzugreifen, normative Fragen neu zu stellen und eine kritische Beobachterperspektive zu rehabilitieren. Stimmt die Diagnose, dass es sich bei *NEST* um ein Zugpferd für die zukünftige Entwicklung der IB handelt, so erscheint uns für Deutschland die Frage nach einer *Bremer, Tübinger, Hamburger, Frankfurter* oder *Berliner Schule* der *NEST* angebracht.

Tagungspapiere

- Aradau, Claudia* (Open University/King's College London): Copenhagen, Paris, Aberystwyth – Three Schools, One Politics?
- Balzacq, Thierry* (Centre for European Policy Studies): Security Relations and IR Theory: The Problematic Boundaries between Neorealism and Constructivism.
- Basaran, Tugba* (Cambridge University): European Security Discourses: The Role of Expert Knowledge.
- Büger, Christian* (Universität Frankfurt): The Devil and the Deep Blue Sea: How Security Experts Securitize and How They Might Avoid it.
- Davidshofer, Stephan* (Sciences Po): Crisis Management as the EU »Added Value«: A Politics of the Non-Political.
- Guillaume, Xavier* (University of Geneva): Securitizing Identity: Citizenship and Contemporary European Politics of Alterity.
- Hovdal, Moan Marit* (Norwegian University of Science and Technology): Irregular Migration and the Ethics of Internal Control Mechanisms.
- Jakniunaite, Dovile* (Vilnius University): Constructing the Neighbouring Space.
- Jeandesboz, Julien* (Sciences Po): The European Neighbourhood Policy: Analysing the Securitisation(s) of the Union's »External Border«.
- Juttila, Matti* (University of Helsinki): Desecuritizing Minority Rights: Against Determinism.
- Loisel, Sébastien* (Sciences Po): Securitisation Processes in the Formulation of European Foreign and Security Policy in Sub-Saharan Africa.
- Mervola, Markus* (Tampere University): Production of Illegal Immigration: On Political Rationalities of Migration Control.
- Olsson, Christian* (Sciences Po): External Interventions, Securitization, and the Concept of the Political: Conceptualising Interactions between the Military and Local Societies.
- Ragazzi, Francesco* (Sciences Po): Diaspora Politics: The Other Side of The Securitization of Citizenship.
- Stritzel, Holger* (London School of Economics): Securitisation Theory and the Politics of Threat Images: A Critical Appraisal.
- Taureck, Rita* (University of Birmingham): Positive and Negative Securitisation – Bringing Together Securitisation Theory and Welsh School Critical Security Studies.
- Tönsmann, Susanne* (University of Hannover): Securitizing Citizenship: the Construction of Non-citizens as a Threat to Security in Latvia.
- Villemsen, Trine* (University of Copenhagen): A European Field of Security Practice.
- Yamamura, Takayuki* (University of Helsinki): One Problem, Many Institutions: Japan's Security Institutions Fight against North Korea.

Literatur

- Adler, Emanuel/Barnett, Michael (Hrsg.) 1998: *Security Communities*, Cambridge, MA.
- Daase, Christopher 1993: Sicherheitspolitik und Vergesellschaftung. Ideen zur theoretischen Orientierung der sicherheitspolitischen Forschung, in: Daase, Christopher/Feske, Susanne/Moltmann, Bernhard/Schmidt, Claudia (Hrsg.): *Regionalisierung der Sicherheitspolitik. Tendenzen in den internationalen Beziehungen nach dem Ost-West-Konflikt*, Baden-Baden, 39-63.
- Daase, Christopher/Feske, Susanne/Peters, Ingo (Hrsg.) 2002: *Internationale Risikopolitik. Der Umgang mit neuen Gefahren in den internationalen Beziehungen*, Baden-Baden.
- Eriksson, Johan 1999: Observers or Advocates? On the Political Role of Security Analysts, in: *Cooperation and Conflict* 34: 3, 311-330.
- Haftendorn, Helga 1991: The Security Puzzle: Theory-Building and Discipline-Building in International Security, in: *International Studies Quarterly* 35: 1, 3-17.
- Hellmann, Gunther/Wolf, Klaus Dieter 2003: Die Zukunft der Internationalen Beziehungen in Deutschland, in: Hellmann, Gunther/Wolf, Klaus Dieter/Zürn, Michael (Hrsg.): *Die neuen Internationalen Beziehungen. Forschungsstand und Perspektiven in Deutschland*, Baden Baden, 577-604.
- Humrich, Christoph 2005: German IR in the Berlin Republic: New Normality in a Postcritical Discipline?, in: Jörgensen, Knud Erik/Knudsen, Tonny Brems (Hrsg.): *European International Relations: Traditions and Schools*, London, i. E.
- Huysmans, Jef 2002: Defining Social Constructivism in Security Studies: The Normative Dilemma of Writing Security, in: *Alternatives: Global, Local, Political* 27: 1, 41-62.
- Katzstein, Peter (Hrsg.) 1996: *The Culture of National Security: Norms and Identity in World Politics*, New York, NY.
- McSweeney, Bill 1996: Identity and Security: Buzan and the Copenhagen School, in: *Review of International Studies* 22: 1, 81-93.
- Wæver, Ole 2004: Aberystwyth, Paris, Copenhagen: New »Schools« in Security Theory and their Origins between Core and Periphery (Paper for Presentation at the Annual Meeting of the International Studies Association, Montreal, 17. - 20.3.2004), unv. Ms.
- Williams, Michael C. 2003: Words, Images, Enemies: Securitization and International Politics, in: *International Studies Quarterly* 47: 4, 511-531.
- Zürn, Michael 2003: Die Entwicklung der Internationalen Beziehungen im deutschsprachigen Raum nach 1989, in: Hellmann, Gunther/Wolf, Klaus Dieter/Zürn, Michael (Hrsg.): *Die neuen Internationalen Beziehungen. Forschungsstand und Perspektiven in Deutschland*, Baden Baden, 21-46.